

Feministisch Enteignen!

Liebe Kämpfer*innen für eine soziale Stadt für alle,
Liebe Feminist*innen,

wir sprechen hier für Feministisch Enteignen – eine Kampagne, die ursprünglich als Idee für den 8. März entstanden ist, aber darüber hinausgewachsen ist. Weil jeder einzelne Tag ein Kampftag gegen patriarchale Gesellschaftsstrukturen, Diskriminierung und Sexismus und weil die Vergesellschaftung des Wohnraums nötig ist, um eine Grundlage für die gendergerechte Gesellschaft zu schaffen.

Also: Warum ist die Vergesellschaftung großer Immobilienkonzerne ein feministisches Projekt?

1. Stichworte Gender Pay Gap und Gender Rent Gap. Wohnen ist für viele FLINTA ein viel höheres Armutsrisiko als für männlich gelesene Menschen. Sie erhalten vergleichsweise weniger Lohn für die gleiche Arbeit, sie arbeiten quantitativ häufiger in sozialen Berufen, die fürchterlich unterbezahlt sind und sind vor allem im Alter durch niedrigere Renten viel häufiger von Armut betroffen. Gleichzeitig leisten sie aber die meiste unbezahlte Sorgearbeit für Kindererziehung, Haushalt und Pflege von Angehörigen. Sie halten Gemeinschaften zusammen und tun damit mehr für die Gesellschaft als es ein Großaktionär jemals tun könnte.
2. Wohnen und gesundheitliche Unversehrtheit: Das eigene Zuhause ist für viele FLINTA in patriarchal geführten Beziehungen ein Ort der Unterdrückung sowie der körperlichen und psychischen Gewalt. Femizide und Gewalt gegen Frauen* und queere Menschen nehmen zu. Je weniger zugänglich der Wohnungsmarkt für sie ist, desto weniger aussichtsreich ist ein Ausweg aus eigener Kraft. Gleichzeitig mangelt es in Berlin an einer ausreichenden Versorgung mit Schutzräumen für sie.
3. Patriarchale Strukturen zeigen sich auch auf dem kapitalistischen Wohnungsmarkt, der Frauen* und marginalisierte Geschlechteridentitäten beim Zugang und der Nutzung von Wohnraum benachteiligt. Besonders schwer haben es vor allem marginalisierte Gruppen wie BIPOCs, geflüchtete Frauen*, Trans* Menschen, und illegalisierte Migrantinnen*, und all jene, die in gefährdenden Situationen leben. Der Zugang zu Wohnraum darf aber nicht mehr klassistisch, rassistisch, antisemitisch, homophob, transphob, ableistisch und sexistisch geprägt sein.

Berlin hat so viel Potential für Diversität, einem gendergerechten Miteinander. Aber wenn die Stadt der Vielen noch mehr zum Anlageobjekt der Wenigen verkümmert und die

Entwicklung einer Stadtgemeinschaft durch Aktiengesellschaften bestimmt wird, dann geht das eigentliche Kapital einer Stadt – unserer Stadt Berlin – verloren: Ihre Leerstellen, ihre Freiräume, ihre Schutzräume und ihre einst unzähligen und heute immer weiter begrenzten Möglichkeiten der Entfaltung unterschiedlichster Lebensentwürfe in wirklicher Vielfalt in unseren Nachbarschaften.

Ausgrenzung, Benachteiligung und Unterdrückung basieren nicht nur auf der Hierarchie von Geschlechterordnungen. Vorwand dafür sind auch Klasse, Herkunft, Religion, kulturelle und sexuelle Identität und körperlicher und gesundheitlicher Zustand. Eine feministische Stadt will den Abbau all dieser Hierarchien.

Um die Hierarchie der Geschlechter abzubauen, muss die Eigenständigkeit aller marginalisierten und patriarchal unterdrückten Menschen gestärkt und der gleichberechtigte Zugang zu allen gesellschaftlichen Ressourcen ermöglicht werden. Damit also auch zu Wohnraum.

**Deswegen ist die Enteignung großer Immobilienkonzerne ein anti-patriarchales Projekt.
Lasst uns feministisch enteignen!**